

Rolf Iseli (*1934)

Doppelgänger sous roches, 1981/82

Graphit, Kohle, Acryl, Pastell, Erde

160,5 × 103 cm

Bez. u. M.: R Iseli 81–82

LSK 91.12

Rolf Iseli hat sich für ein Material als Träger seines malerischen Werkes entschieden: das Papier. Die traditionellen Materialien Leinwand und Ölfarbe hat er seit 1966 nicht mehr verwendet. Aber den Techniken der Arbeiten auf Papier – Kohle, Aquarell, Gouache, Pastell – hat er der Kunst fremde Materialien zugeordnet. Erde vor allem, aber auch Nägel, Federn und andere Funde, denen er in seinem auserwählten «lieu sacré», St. Romain im Burgund, in der Umgebung seines Hauses begegnet. Das vorliegende Blatt benutzt vorwiegend die herkömmlichen Techniken, zeigt aber auch Spuren von Erde.¹ Es «materialisiert» sich aber auch in den dunklen Partien, die mit Kohle und Bleistift dicht übermalt oder – besser gesagt – überzeichnet sind. Das «Malerische» der Zeichnung verbindet sich mit einem feinen, zeichnerischen Strich, der sich wie ein Vorhang über das Papier legt. Thematisch steht das Blatt im Zentrum von Iselis Bildmotiven: Die Schattenfigur, der Doppelgänger, gehört zu den Bildinhalten, die der Maler in immer wiederkehrenden Zyklen umkreist. Und jede dieser Figuren fand ihren Beginn in einem Schlüsselerlebnis, das Rolf Iseli in seinem in freier Natur gelegenen Atelier hatte: Wenn er sich über das Blatt beugte, warf die Sonne sein Schattenbild auf das Papier. Es entstanden die ersten

Selbstporträts als Schattenfigur. Schliesslich wurde das verfremdete Selbstporträt Metapher für das menschliche Wesen schlechthin.

In all seinen Bildern – auch auf dem Blatt der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung – wird die Bildgestalt durch die Farbe evoziert. Sie hebt die Figuren vor dem hellen Hintergrund, der mit einem silhouettierenden Strich einen Stein ahnen lässt, als Farbträger hervor. Aus den Erfahrungen des Tachismus, dem er als einer der ersten Schweizer Künstler durch die Begegnung mit Sam Francis in Paris nahegekommen war, hat er sich seinen persönlichen Stil geschaffen.² Das Gegenständliche tritt zaghaft im skizzierenden Strich der Linien hervor. Durch das Papier bekommt die Bildkomposition etwas Immaterielles, das in der Transparenz der Zeichnung aufgegriffen wird. «Ce qui reste sur le papier, ce ne sont que les traces du travail – ne pensez rien à son propos – pensez tout court», so hat Rolf Iseli formuliert.³ Auf eine äusserst subtile Art führt der Künstler das Thema des Selbstporträts weiter, das die Maler seit Albrecht Dürer existentiell beschäftigt hat. Iseli verschlüsselt seine Selbstbildnisse so weitgehend, dass niemand, der es nicht von ihm selbst weiss, den Maler entdecken kann. E.B.

¹ Abb. in: Rolf Iseli. Ausst.-Kat. Galerie Knoedler, Zürich, 1981/82, Nr. 32.

² Rolf Iseli. Ausst.-Kat. Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne. Hrsg. Erika Billeter. Lausanne, 1991, S. 10.

³ Chefs-d'œuvre du Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne. Hrsg. Erika Billeter. Lausanne, 1989, S. 308.